



JUGENDSTIL IN DER PFALZ

Eine Spurensuche

Christoph Zuschlag

Vom 18. April bis 9. August 2009 fand im Badischen Landesmuseum Karlsruhe die Ausstellung »Jugendstil am Oberrhein« statt.¹ Am Eingang der Ausstellung hing eine Landkarte des Oberrheins, in der die Zentren des Jugendstils markiert waren. Das linksrheinische Gebiet der Pfalz (Abb. 1) war völlig weiß – Terra incognita. In der Tat wurde bei der bisherigen wissenschaftlichen Aufarbeitung der Epoche des Jugendstils, welche sich in den letzten Jahren deutlich verstärkt hat, die Pfalz weitestgehend außer Acht gelassen. Und dies, obwohl sich mit der Festhalle im südpfälzischen Landau einer der markantesten Profanbauten der Epoche in Südwestdeutschland in eben diesem Gebiet befindet und der Jugendstil in den Jahren um 1900 seine Spuren in praktisch allen Bereichen von Kunst und Kunstgewerbe der Pfalz hinterlassen hat. Gelegen zwischen dem Saarland im Westen, dem Reichsland Elsass-Lothringen im Süden und Südwesten, dem Großherzogtum Baden im Osten und dem Großherzogtum Hessen im Norden, befand sich die Pfalz an der Schnittstelle unterschiedlichster politischer, ökonomischer und sozio-kultureller Einflussbereiche. Umgekehrt prägte sie ihrerseits durch mannigfaltige Beziehungen die angrenzenden Regionen.

Dabei muss man sich in Erinnerung rufen, dass die linksrheinische Pfalz (einschließlich der Saarpfalz) zur Epoche des Jugendstils Bestandteil des Königreiches Bayern war. Nach den Napoleonischen Kriegen und dem Wiener Kongress war sie im Jahre 1816 als Exklave zum bayerischen Königreich gekommen. Zahlreiche Pfälzer Künstler, wie etwa August Croissant, Otto Dill, Hermann Göhler, Hans Purrmann und Heinrich Strieffler, studierten in München, und Künstler und Architekten aus Bayern wirkten in der Pfalz. So etwa der bedeutende Baumeister Friedrich Wilhelm von Gärtner, welcher das Schloss Villa Ludwigshöhe bei Edenkoben als Sommerresidenz für König Ludwig I. entwarf. Der Bau begann 1846 und wurde 1852 unter der Bauleitung des nicht minder prominenten Leo von Klenze vollendet. Auch in der Zeit des Jugendstils gab es einen regen künstlerischen Austausch zwischen der Pfalz und dem bayerischen Stammland. So war zum Beispiel der in München ansässige Plakatkünstler und Werbegrafiker Ludwig Hohlwein – ebenso wie Peter Behrens und Patriz Huber von der Künstlerkolonie Mathildenhöhe im hessischen Darmstadt – für die Nähmaschinenfabrikanten Lina und Georg Pfaff in Kaiserslautern tätig, und der Pfälzer Otto Dill, der Wahlpfälzer Max Slevogt (der 1892 zu den Gründungsmitgliedern der Münchner Secession gehört hatte) sowie der West- bzw. Saarpfälzer Albert Weisgerber schufen Illustrationen für die in München erscheinende Zeitschrift »Jugend«.²

So lag es nahe, bei der Konzeption des vorliegenden Bandes die Pfalz nicht isoliert zu betrachten, sondern auch die angrenzenden Regionen ins Blickfeld zu nehmen. *Gisela Moeller* widmet sich in ihrem einführenden Beitrag dem Jugendstil im südwestdeutschen

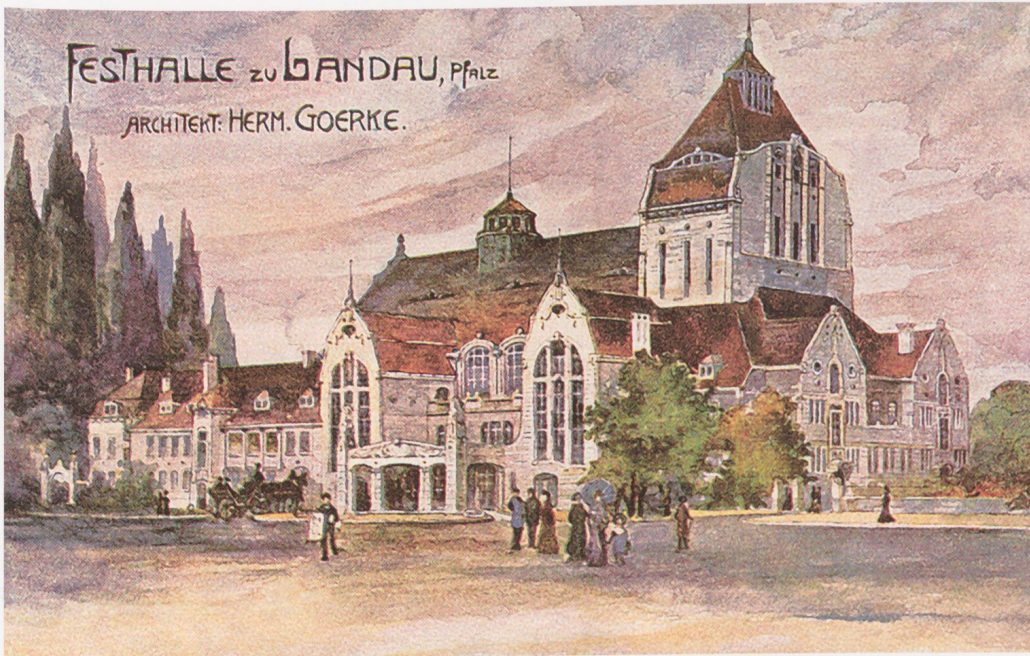
– Abb. 1
Historische Karte der Pfalz
um 1900

Raum, wobei das Land Baden mit dem künstlerischen Zentrum Karlsruhe den Schwerpunkt bildet. In den weiteren Aufsätzen wird die Spurensuche in fünf thematischen Blöcken vollzogen: Architektur, Raumausstattungen, Kunstgewerbe, Sammlungen und Ausstellungen sowie Malerei, Grafik und Lebensreform.

Architektur

Ausgangspunkt des Projektes »Jugendstil in der Pfalz« war die oben erwähnte, 1905 bis 1907 errichtete Festhalle in der bayerischen Garnisonsstadt Landau (Abb. 2). Ihrer Baugeschichte und Baugestalt, dem Architekten Hermann Goerke sowie der Bauaufgabe Festhalle widmet sich der erste Beitrag in der Sektion Architektur von *Christmut Präger*. Der durch eine anonyme Stiftung des Jockgrimer Ziegelfabrikanten August Ludowici ermöglichte, aus weiß-gelbem Pfälzer Sandstein über einem Eisenbetonkern errichtete Bau wurde am 27. und 28. Oktober 1907 eingeweiht. Das Programmheft zur Einweihungsfeier wurde von dem Landauer Künstler August Croissant gestaltet, der auch an der Innendekoration des Gebäudes beteiligt war. Die aufwändigen Bildhauerarbeiten am Haupt- und Seitenportal stammen von Gustav Adolf Bernd aus Kaiserslautern, der zuvor bereits an mehreren Bauten in Landau mitgewirkt hatte, z. B. in den Jahren 1900 bis 1903 am Justizgebäude.³ Der lichte Raumeindruck des großen Saales wird bestimmt durch das große, segelartig über den Raum gespannte, mit Stuck verzierte Gewölbe, die großen Stichkappen über den Fenstern und die umlaufende Emporenbrüstung mit schlanken Stützen. Bei dem Gewölbe handelt es sich um ein sogenanntes Rabitzgewölbe, das nicht in Bogenform aufgemauert, sondern mit Hilfe einer Konstruktion aus Eisenstäben und Rabitzgewebe, einem Putzträger aus verzinktem Drahtgewebe, gestaltet und an dem eisernen Dachstuhl aufgehängt ist. Hermann Goerke, auch darauf geht Christmut Präger ein, hat in Landau nicht nur die Festhalle geschaffen. Zuvor hatte er Stadtbaumeister Wilhelm Schech am Bau des Schlachthofes und der Knabenschule (der heutigen Pestalozzischule) assistiert, und 1911 wurde der ebenfalls von Goerke entworfene Bismarckturm eingeweiht, der noch heute im Fort hinter dem Campus der Universität steht.

Kerstin Arnold untersucht in ihrem Beitrag Jugendstilelemente in Landauer Bauten Karl Barths, der in der Zeit zwischen Jahrhundertwende und Erstem Weltkrieg zu den führenden Architekten in Landau gehörte. In Barths frühen Bauten beschränkt sich die Verwendung von Jugendstilformen auf den Baudekor, während Kubatur und Grundrissdisposition dem Historismus verhaftet bleiben. Den Übergang vom Späthistorismus zum historisierenden (insbesondere barockisierenden) Jugendstil markiert das Café Central (das heutige Café Klimt an der Ecke Ostbahnstraße / Ostring), dem eine Reihe hervorragender Jugendstilbauten folgen sollten. Die Autorin analysiert auch die weitere stilistische Entwicklung Barths – über seine dritte Werkphase ab 1910 mit ihrer Hinwendung zu einer reduzierten Formensprache bis hin zum Spätwerk, in welchem der Architekt Elemente, die er in seiner Jugendstilphase entwickelt hat, als eine Art Markenzeichen beibehält. Eingangs informiert Kerstin Arnold über das Landauer Baugeschehen um 1905 und erwähnt von Jugendstilelementen gekennzeichnete Bauten sowohl entlang des gründerzeitlichen Ringstraßensystems⁴ als auch in der Altstadt. Zu Letzteren gehört



_Abb. 2
Hermann Goerke, Die Festhalle in Landau, undatierte historische Postkarte, Privatbesitz

die Adler-Apotheke am Rathausplatz 2, die 1903/04 nach Plänen des Architekten Staudinger errichtet wurde (Abb. 3).

Mit dem zweiten Aufsatz von *Christmut Präger* verlassen wir Landau und blicken in die rund 20 Kilometer nördlich gelegene Bezirksamtsstadt Neustadt an der Weinstraße, wo ebenfalls qualitätvolle Jugendstilarchitektur anzutreffen ist. Die Stadt hieß bis 1936 und erneut von 1945 bis 1950 »Neustadt an der Haardt« (Abb. 4). Der Autor hat sich die Stadt buchstäblich erwandert und konzentriert sich in seinem Beitrag vor allem auf solche Beispiele des Haus- und Villenbaus, die bisher nur wenig Aufmerksamkeit fanden oder von öffentlichen Verkehrswegen aus nicht oder kaum zu sehen sind. Besonders beeindruckend sind die aufgeführten Beispiele der Glasmalerei und des Kunstschmiedehandwerks (wie etwa Hoftore und Fenstergitter) von teilweise höchster Qualität.



_Abb. 3
Die Adler-Apotheke am Rathausplatz/Ecke Marktstraße in Landau, undatierte historische Postkarte, Privatbesitz



Abb. 4
Grüßkarte aus Neustadt an der Haardt, geschrieben am 3. Juni 1900, Privatbesitz

Jugendstilarchitektur in Ludwigshafen am Rhein, weithin bekannt als Stadt der chemischen Großindustrie, ist das Thema des Beitrages von *Uwe Hinkfoth*. Er weist auf das Automatenrestaurant als neue Bauaufgabe in dieser Zeit hin (in Ludwigshafen befand sich eines der ersten Bistros dieser Art) und unterstreicht die Bedeutung der Gebrauchsgrafik im Jugendstil. In dem 1906 nach Plänen von Hugo Kieser errichteten Gebäude in der Saarlandstraße 145 identifiziert Hinkfoth einen herausragenden Bau, der sich auch im überregionalen Vergleich behauptet. Ansonsten hat

sich in Ludwigshafen wenig Altbausubstanz erhalten, weil die Stadt im Zweiten Weltkrieg fast völlig zerstört wurde. Ein kurzer Blick auf die ebenfalls in der Vorderpfalz gelegenen Städte Frankenthal und Schifferstadt beschließt den Beitrag.

Ein zugesagter Beitrag über Sakralbauten des Jugendstils in der Pfalz, entworfen unter anderem von dem aus Frankenthal gebürtigen Architekten Albert Boßlet, konnte leider nicht mehr fertiggestellt werden. Jugendstilelemente finden sich etwa in den protestantischen Kirchen in Siegelbach bei Kaiserslautern, Höheinöd bei Pirmasens, Niederkirchen und Trippstadt sowie in den Katholischen Pfarrkirchen Maria Himmelsbach in Wiesbach und Herz Jesu in Winnweiler.

Richard W. Gassen (†) entwirft in seinem Aufsatz ein facettenreiches Bild der Architektur und des Kunstgewerbes des Jugendstils im Reichsland Elsass-Lothringen, an das die Pfalz im Süden und Südwesten grenzt. Die Jugendstilarchitektur in den beiden urbanen Zentren Metz und Straßburg wurde durch den Neu- bzw. Wiederaufbau ganzer Stadtviertel begünstigt, dennoch überstrahlt Nancy im unmittelbar benachbarten französi-

schen Teil Lothringens als Zentrum des Jugendstils von Weltgeltung die beiden Städte im Reichsland. Dort entwickelten sich die Kunstgewerbeschule in Straßburg (wo seit 1904 der Pfälzer Philipp Oberle die Goldschmiedeabteilung leitete) sowie der sogenannte »Kreis von St. Léonard (Cercle de St. Léonard)«, eine Gruppierung von Künstlern und Kunsthandwerkern um Charles Spindler, zu wichtigen Motoren der Jugendstilbewegung in dieser Region. Die hohe Qualität der kunstgewerblichen Produktion zeigt Gassen an der Glaskunst und der Keramik im Elsass auf. Ein schönes Beispiel für die Keramikproduktion in Oberbetschdorf mit dem typischen grauen, salzglasierten Steinzeug



Abb. 5
Vase, um 1910, Steinzeug, kobaltblau glasiert, salzglasiert, Höhe 16 cm, Bodenunterseite mit Firmenpressmarke von Hubert Krumeich-Remmy in Oberbetschdorf/ Elsass und Modellnummer 549, Privatbesitz

und der kobaltblauen Glasur ist die Zier-
vase von Hubert Krumeich-Remmy
(1872–1940) mit umlaufendem Blüten-
und Beerendekor (Abb. 5).

Ergänzend sei an dieser Stelle auf den
Kaiserslauterer Kinounternehmer Hein-
rich Hirdt hingewiesen, der zusammen
mit seinen Söhnen im ersten Jahrzehnt
des 20. Jahrhunderts in zahlreichen Städ-
ten »ständige Kinematographentheater«
unterhielt, so etwa in Frankfurt, Kaisers-
lautern, Landau⁵, Ludwigshafen, Metz,
Neunkirchen, Neustadt, Oberstein und

St. Johann. Darüber hinaus betrieb er aufwändig gestaltete Wanderkinos, mit denen
er auf Volksfesten, Jahrmärkten und Messen gastierte. Abbildungen dieser mobilen
Gebäude finden sich auf seinen Briefköpfen. Hierzu schreibt Joseph Garncarz: »Hein-
rich Hirdt, der erst 1906 vom Magistrat eine Zulassung erhielt, bewarb sich 1904 und
1905 erfolglos um einen Platz auf dem Oktoberfest. Die Briefköpfe seiner Bewer-
bungsschreiben zeigen die Theaterbauten, mit denen er nach München kommen
wollte. Der erste Bau hat eine Grundfläche von 208 Quadratmetern, der zweite von
225. Die Innovation des neuen Theaterbaus bestand nicht in der nur geringfügigen
Zunahme der Größe, sondern in dem vollständig anderen Design des Kinos. Das
Wanderkino vom März 1904 gleicht einem orientalischen Palast mit Minaretten und
Kuppeln, während das Kino vom Oktober 1904 ein Gebäude im modisch-dekorativen
Jugendstil zeigt.«⁶ Der zuletzt genannte Bau ist auf einem Foto überliefert, dass im
Briefkopf eines Schreibens vom 12. Januar 1905 im Stadtarchiv Speyer erscheint.
Rechts ist die Musikkapelle erkennbar (Abb. 6). Mit diesem Jugendstil-Wanderkino
gastierte Heinrich Hirdt in den Jahren 1905 bis 1909 unter anderem auf den Speyerer
Messen.⁷



– Abb. 6 –
Briefkopf eines Schreibens
des Kinounternehmers Hein-
rich Hirdt, Kaiserslautern,
12. Januar 1905 (Stadtarchiv
Speyer)

Raumausstattungen

Das im Jugendstil eine zentrale Rolle spielende Ideal des Gesamtkunstwerks konnte
vor allem im Bereich der Raumausstattungen verwirklicht werden. Dabei ging es dar-
um, sämtliche Lebensbereiche des Menschen künstlerisch-gestalterisch zu durch-
dringen und zu vereinen. Der künstlerische Entwurf von Innenausstattungen umfasste
häufig dekorative Wandmalereien ebenso wie die Gestaltung von Möbeln sowie ande-
ren Einrichtungs- und Alltagsgegenständen (Beleuchtungskörper, Wohntextilien, Ge-
schirr, Besteck, Schmuck etc.). Der Begriff Gesamtkunstwerk wurde von Richard
Wagner in seinen »Zürcher Schriften« (1849–51) verwendet. Unter expliziter Berufung
auf das Vorbild des griechischen Dramas sah Wagner in der Synthese der Einzelkünste
das »Kunstwerk der Zukunft«, das den Menschen verändern sollte. Diese Vorstellung
war bereits in der Frühromantik, um 1800, entwickelt worden. Im letzten Drittel des
19. Jahrhunderts und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts gewann das Gesamt-

kunstwerk als künstlerisches Ideal der Avantgarde vielerorts an Aktualität, bei William Morris und der englischen Arts-and-Crafts-Bewegung ebenso wie im Jugendstil und im Expressionismus, der Reformarchitektur, der Wiener Werkstätte, dem Deutschen Werkbund und dem Bauhaus.⁸

Den Abschnitt Raumausstattungen eröffnet der Aufsatz von *Renate Ulmer* über die Entwürfe von Patriz Huber für die Nähmaschinenfabrikanten Lina und Georg Pfaff in Kaiserslautern. Diese besuchten 1901 die erste Ausstellung der Künstlerkolonie Darmstadt und wurden dabei auf den jungen Künstler Patriz Huber aufmerksam, der neben der Einrichtung seiner eigenen Wohnung zwei der Villen der Künstlerkolonie im Sinne des Gesamtkunstwerks eingerichtet und ausgestattet hatte. Insbesondere Hubers neue Textildessins mögen das Interesse der Nähmaschinenfabrikanten aus der Pfalz geweckt haben. Für das gemeinsame Wohnhaus der Geschwister bestellte Georg Pfaff bei Patriz Huber ein Empfangszimmer und einen Damensalon, die 1904 in der Zeitschrift »Deutsche Kunst und Dekoration« publiziert wurden. Außerdem fertigte Huber Entwürfe für Stickereien sowie architektonische Entwürfe für den Neubau einer Villa Pfaff, der jedoch nicht realisiert wurde. Die 1899 gegründete Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe in Darmstadt war ein Zentrum des Jugendstils mit europäischer Ausstrahlung. Neben Patriz Huber war ein weiteres Gründungsmitglied für die Geschwister bzw. die Firma Pfaff tätig, nämlich Peter Behrens, der 1911 eine Nähmaschine entwarf (Abb. 7).⁹ Pfaff war übrigens nicht der einzige Nähmaschinenhersteller in Kaiserslautern, sondern hatte mit der 1864 gegründeten »Pfälzischen Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik

Abb. 7

Peter Behrens, Pfaff-Nähmaschine, 1911, LVR-Industriemuseum Oberhausen, Inv.-Nr. sg 93/251



vorm. Gebr. Kayser AG« einen Konkurrenten am Ort (Abb. 8, 9).¹⁰

Mit den beiden letzten Aufsätzen der Sektion Raumausstattungen verlassen wir das Gebiet der historischen Pfalz, um das Bild vom Jugendstil in dieser Region abzurunden. Mannheim gehörte um 1900 zum Großherzogtum Baden. Die Stadt liegt, nur durch den Rhein getrennt, dem vorderpfälzischen Ludwigshafen direkt gegenüber. *Petra Tücks* widmet sich in ihrem Beitrag der Ausstattung der ehemals in der Mannheimer Oststadt gelegenen Villa des Juristen und Mäzens Richard Michael Kahn. An ihrer – wegen der frühen Übernahme von Jugendstilformen für Mannheim wegweisenden – Ausstattung wirkten bedeutende Jugendstilkünstler mit, darunter der englische Künstler Mackay Hugh Baillie Scott und Hans Christiansen, Gründungsmitglied der Künstlerkolonie Mathildenhöhe und ab 1902 in Paris tätig. Tücks zeigt auf, dass die Villa Kahn ein durchkomponiertes Gesamtkunstwerk des Jugendstils war und, bei-

spielsweise in der Verflechtung von Raumtypologie und Farbgebung, typische Merkmale von dessen Ausstattungskunst aufwies. Andernach ist nordwestlich von Koblenz am Rhein gelegen. *Brigitte Reuter* untersucht in ihrem Aufsatz das Wirken des belgischen Architekten und Gestalters Henry van de Velde auf Gut Nettehammer in Andernach und ordnet es in das beeindruckende Gesamtwerk des Ausnahmekünstlers ein. Gut Nettehammer wurde ab 1898 von Fritz und Elly Backhausen bewohnt, die eng mit Henry van de Velde befreundet waren. Zwischen 1898 und 1910 erwarben Backhausens sukzessive die Innenausstattung des Gutshauses nach Henry van de Veldes Entwürfen, darunter die Ess-, Schlaf- und Herrenzimmer sowie weitere Möbel und kunstgewerbliche Gegenstände. Hinzu kam der Auftrag für eine Raumerweiterung durch eine große Vorhalle, den van de Velde 1910 auf Gut Nettehammer ausführte. Sowohl das Gut Nettehammer als auch die Villa Kahn in Mannheim zeigen ein zeittypisches Phänomen, nämlich die Integration von Innenausstattungen und -einrichtungen im modernen Jugendstil in ältere, historistische Architektur – streng genommen ein Widerspruch zum Ideal des Gesamtkunstwerks, bei dem Innen und Außen, das Ganze und alle Details, aus einem einheitlichen künstlerischen Entwurf hervorgehen.

Kunstgewerbe

Neben der Architektur und der Innenraumgestaltung manifestierte sich der Jugendstil vor allem im Kunstgewerbe, dem der dritte thematische Block dieser Publikation gewidmet ist. Der Begriff »Kunstgewerbe« ist eine Wortschöpfung des 19. Jahrhunderts, und leider gab es zu keiner Zeit eine einheitliche Definition oder eine klare Abgrenzung zum Begriff »Kunstindustrie«. In Meyers Großem Conversations Lexikon von 1909 wird Kunstgewerbe definiert als »die Verbindung der Kunst mit dem Gewerbe. Man versteht unter Erzeugnissen des Kunstgewerbes diejenigen, die ihrem Wesen nach für einen praktischen Zweck bestimmt sind, deren Formen jedoch durch die Kunst so veredelt sind, daß sie zugleich als Kunstwerke gelten können.«¹¹ Auf der ersten Weltausstellung in London 1851 wur-



– Abb. 8, 9
Nähmaschine der »Pfälzischen Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik vorm. Gebr. Kayser AG«, Kaiserslautern um 1900, Privatbesitz



de ein Tiefstand in Kunstgewerbe und Kunstindustrie sichtbar. Unmittelbar danach setzten zuerst in England und anschließend auch auf dem europäischen Kontinent die Bemühungen zur Reform des Kunstgewerbes ein. Im Zuge dieser Reformbewegung im Kunstgewerbe wurden Kunstgewerbevereine, Kunstgewerbemuseen und Kunstgewerbeschulen gegründet und Mustersammlungen angelegt. In diesem Kontext ist sowohl die Gründung des Pfälzischen Gewerbemuseums 1874 in Kaiserslautern, dem heutigen Museum Pfalzgalerie, zu sehen als auch diejenige der Darmstädter Künstlerkolonie. Auch die vom 1907 gegründeten Deutschen Werkbund propagierte Veredelung der gewerblichen Arbeit ist in diesem Kontext zu sehen. Kunstgewerbe und Kunstindustrie gehören zusammen. Wer die Manufakturen und Betriebe erforscht, ihre Produkte und ihre Märkte, der begibt sich auf das Feld der Wirtschaftsgeschichte.

Den Auftakt dieses Abschnittes bildet der Text von *Anke Elisabeth Sommer*, welche die Glasmalerei des Jugendstils im pfälzischen Sakral- und Profanbau analysiert. Die Autorin führt aus, dass mit dem neuen Stil ein neuartiger Umgang mit dem Material einherging, das »Malen auf Glas« durch das »Malen mit Glas« ersetzt wurde. Da für Kirchenbauten insgesamt in der Regel historistische Architekturformen bevorzugt wurden, fanden moderne Jugendstilelemente nur zaghaft und in Form von Ornamenten Eingang in die sakralen Räume. So ist auch Glasmalerei des Jugendstils häufiger im profanen Bereich anzutreffen, im Wohnhausbau vor allem in Treppenhäusern, aber auch bei Möbeln und Türen im Innenraum. Eigene Abschnitte widmet Sommer der Deutschen Glasmalerei-Ausstellung 1901 in Karlsruhe sowie den damaligen Ausbildungsstätten für Glasmalerei in Süd- und Südwestdeutschland, die nicht in der Pfalz, sondern in München, Karlsruhe, Offenburg und Straßburg lagen.

Karin Flurer-Brünger nimmt die Jugendstilkeramik im deutschen Südwesten in den Blick, der bei der auf eine Krise folgenden Erneuerung der Keramik um 1900 eine bedeutende Rolle spielte. Die Autorin untersucht zunächst systematisch die Werkstätten, anschließend ausgewählte bedeutende Keramiker, unter denen Max Laeuger wohl der renommierteste ist. Sodann lenkt sie den Blick auf die zentrale Rolle, die bildende Künstler und Architekten als Entwerfer für Manufakturen und die keramische Industrie spielten, darunter Richard Riemerschmid und Paul Wynand sowie gleich mehrere Künstler der Darmstädter Künstlerkolonie wie Peter Behrens, Hans Christiansen, Albin Müller und Joseph Maria Olbrich. Mit der Firma Villeroy & Boch in Mettlach und den Ludowici-Ziegelwerken im südpfälzischen Jockgrim waren zwei der größten und bedeutendsten Produzenten für Keramik des Jugendstils in Südwestdeutschland angesiedelt.

Gleich zwei Beiträge rücken das Thema Schmuck in den Fokus: Anne-Barbara Knerr den Jugendstil-Modeschmuck aus Idar und Oberstein und Ingeborg Becker die Schmuckindustrie in Pforzheim. Der Text von *Anne-Barbara Knerr* ist »Jugendstil für alle« überschrieben, weil in den am südlichen Rand des Hunsrücks beiderseits der Nahe gelegenen Städten Idar und Oberstein, die sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts neben Pforzheim, Hanau und Schwäbisch Gmünd zu einem der vier wichtigsten Schmuckzentren Deutschlands entwickelten und 1933 zu Idar-Oberstein vereinigt wurden, Modeschmuck nicht nur seriell, sondern auch aus einfachen Materialien wie Messing und Neusilber gefertigt wurde und somit sehr preiswert an die Frau gebracht werden konnte – wobei der Begriff Modeschmuck erst in den 1920er-Jahren in Verbindung mit Coco Chanel aufkam. Knerr zufolge spielte der Schmuck in Idar und Oberstein zur

Zeit des Jugendstils allerdings noch eine Nebenrolle und war zudem stilimitierend, nicht stilprägend. Im Vordergrund standen die Produktion von Uhrketten und Zieranhängern, *Châtelaine* genannt.

Auch hier darf der Blick in das der Pfalz benachbarte Baden nicht fehlen, wenn es um einen Überblick über den Jugendstil in der Region geht. Anders als in Idar und Oberstein war die Situation im badischen Pforzheim, wie *Ingeborg Becker* aufzeigt. Hier existierte seit 1877 die Großherzogliche Kunstgewerbeschule, an der bedeutende Schmuckkünstler lehrten, und Pforzheimer Kunstfabrikanten wie Theodor Fahrner, Victor Mayer und Ferdinand Zerrenner begründeten eine international ausstrahlende Schmuckindustrie. Es bestanden enge Beziehungen zur Darmstädter Künstlerkolonie, von wo aus der schon im Zusammenhang mit Pfaff genannte Patriz Huber Entwürfe für Schmuck lieferte, sowie zu einer Vielzahl anderer moderner Künstler. Becker führt vor Augen, dass das Erfolgsgeheimnis der Pforzheimer Schmuckproduktion wie auch ihr originärer Beitrag zur Schmuckkunst im Jugendstil sowohl in der engen Zusammenarbeit von Kunstfabrikant und Künstler als auch in der Ausprägung eines abstrakt-reduzierten »Pforzheimer Stils« als erfolgreich auf dem Weltmarkt etabliertem Markenzeichen lagen.

Sammlungen und Ausstellungen

Nach Architektur, Raumausstattungen und Kunstgewerbe bilden Sammlungen und Ausstellungen den vierten thematischen Block in der vorliegenden Publikation. Er wird eröffnet von *Heidi Stinzendörfer*, deren Aufsatz dem Pfälzischen Gewerbemuseum in Kaiserslautern in den Jahren 1895 bis 1914 gewidmet ist. Das Pfälzische Gewerbemuseum wurde 1874 gegründet und in den Jahren 1875 bis 1880 nach Plänen von Carl Spatz, der auch der erste Museumsdirektor war, errichtet. Es repräsentiert den neuen Museumstyp der Kunstgewerbemuseen, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in Berlin, Leipzig, Nürnberg, Hamburg und anderen Städten des Deutschen Reiches mit dem Ziel gegründet wurden, das örtliche Gewerbe zu fördern. Kunstgewerbemuseen zeichneten sich durch eine Verbindung von kunsthistorischen Schausammlungen, Forschungsabteilungen und bisweilen auch gewerblichen Ausbildungsstätten aus. Stinzendörfer zeichnet den Aufbau der Abteilung »Modernes Kunstgewerbe« durch die beiden Direktoren Ferdinand Moser und Eduard Brill nach, in der Werke des Jugendstils eine prominente Rolle spielten. Umso bedauerlicher ist, dass von den 400 bis 500 Objekten dieser Abteilung heute nur noch ein Bruchteil in der Kunsthandwerklichen Sammlung des Museums Pfalzgalerie vorhanden ist, da man bereits 1923 einen Großteil der nicht länger als museumswürdig erachteten Werke aus der Zeit des Jugendstils verkaufte! Wäre das nicht passiert, so befände sich heute im Museum Pfalzgalerie in Kaiserslautern eine der größten Sammlungen zum Kunstgewerbe der Zeit um 1900, die mit den großen Museen in Berlin und Hamburg, aber auch Krefeld und Hagen konkurrieren könnte. Die Geschichte des Jugendstils ist leider auch immer eine Geschichte des Verlusts. Auf die private Sammlung von Jugendstilobjekten vornehmlich aus Glas und Keramik im Strieffler-Haus in Landau, dem Wohn- und Atelierhaus des Pfälzer Künstlers Heinrich Strieffler (1872–1949) und seiner Tochter Marie Strieffler (1917–1987), richtet *Sigrid Weyers* ihren Blick. Die Autorin macht deutlich, dass Heinrich Strieffler die zeitgenössischen Entwicklungen im kunsthandwerklichen Bereich

genau verfolgte und sich um eine repräsentative Auswahl bemühte. Marie Strieffler bewahrte die Sammlung ihres Vaters und ergänzte sie um einzelne Objekte aus der Nachkriegszeit. Leider wurden nach ihrem Tod etliche Stücke verkauft, aber dennoch kann heute im Strieffler-Haus ein qualitätvoller Bestand an kunsthandwerklicher Produkten aus dem frühen 20. Jahrhundert, eingebettet in das ursprüngliche bürgerliche Wohnumfeld, bewundert werden.

Eine wichtige Facette beleuchtet der Beitrag von *Karl-Ludwig Hofmann* (†): die Gewerbe- und Industrie-Ausstellungen als Medium der Modernisierung und der Geschmacksbildung. Seit 1840 verbreiteten sich diese Leistungsschauen und Verkaufsforen industrieller und gewerblicher Güter auch in den deutschen Staaten. Hofmann untersucht die IV. Pfälzische Industrie- und Gewerbeausstellung in Kaiserslautern 1905 sowie in einem Exkurs die Gewerbe- & Industrie-Ausstellung in Edenkoben 1904. Besonderes Augenmerk richtet er dabei auf die Frage, welche Rolle die zeitgenössischen, heute unter dem Begriff Jugendstil gefassten neuen Gestaltungsprinzipien spielten. Dabei wird deutlich, dass es der oben genannte Direktor des Pfälzischen Gewerbemuseums, Ferdinand Moser, war, dessen ästhetische Reformvorstellungen das gesamte äußere Erscheinungsbild der IV. Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Kaiserslautern – also die offiziellen Drucksachen und Publikationen, die temporären Ausstellungsgebäude sowie die Gestaltung der Ausstellungsräume – prägten.

Exkurs: Die Möbelfabrik Niederhöfer in Edenkoben

Zu den Initiatoren der Ausstellung in Edenkoben 1904 gehörte die Schreinerfirma »Hof-Möbel-Fabrik Chr. Niederhöfer Söhne«, die sich auch in Kaiserslautern 1905 präsentierte. Auf dieses traditionsreiche Familienunternehmen, das ab etwa 1900 auch Möbel im Jugendstil herstellte, sei hier besonders hingewiesen.¹² Es wurde 1834 von Friedrich Christian Niederhöfer (1809–1893) im südpfälzischen, zwölf Kilometer nördlich von Landau gelegen Weinstädtchen Edenkoben gegründet. Niederhöfer führte die Schreinerarbeiten im Schloss Villa Ludwigshöhe aus und erhielt 1853 den Auftrag für die Ausstattung aller Bahnhöfe der pfälzischen Maximilians-Bahn von Landau bis Neustadt. Auszeichnungen erhielt die Firma 1843 auf der 1. Pfälzischen Industrieausstellung und 1860 auf der 2. Pfälzischen Industrieausstellung in Kaiserslautern. 1864 übergaben Friedrich Christian und seine Ehefrau Friederike Justine Niederhöfer die Fabrik ihren drei ältesten Söhnen Jakob (1836–1915), Heinrich (1837–1880) und Nikolaus (1840–1892), die bereits 1853 in die Firma eingetreten waren und sie unter dem Namen Christian Niederhöfer Söhne weiterführten. 1875 wurde der jüngste Bruder Philipp Niederhöfer (1846–1905), der an der Münchner Akademie Architektur und Malerei studiert hatte, als »Kunstleiter« angestellt. 1878 gründete er in Frankfurt ein Atelier für Innenarchitektur und 1879 eine Kunstgewerbeschule. Philipp Niederhöfer entwarf die meisten Möbel für den Familienbetrieb, für die er in Frankfurt ein Verkaufsbüro unterhielt. Vor dem Ersten Weltkrieg war Niederhöfer mit 210 Beschäftigten (darunter 30 Holzbildhauer) die größte pfälzische Möbelfabrik, die nicht nur für Privatkunden schlichte Gebrauchsmöbel, Prunkstücke, komplette Zimmereinrichtungen, Holzböden und Wandvertäfelungen anfertigte, sondern auch für öffentliche Gebäude in Amster-

dam, Straßburg, Colmar, Bad Neuenahr, Aschaffenburg, Bonn, Mülheim/Ruhr und anderen Städten. Bis nach Hawaii reichten die Geschäftsbeziehungen. Nach dem Ersten Weltkrieg sichern größere Aufträge der BASF die Existenz, und auch den Zweiten Weltkrieg überlebt die Firma. »Im nachfolgenden Zeitalter der Rationalisierung und Automatisierung sieht sich dieser mittlerweile wieder auf 100 Beschäftigte angewachsene Betrieb aufgrund seiner bisher weitgehend handwerklich ausgerichteten Struktur nicht mehr in der Lage, zu konkurrieren. Die Firma Christian Niederhöfer Söhne erlischt im Jahre 1955.«¹³

Die Firma vollzog den Übergang von der überwiegend handwerklich-vorindustriellen Ausrichtung des Schreinergerwerbes im 1. Drittel des 19. Jahrhunderts zur technisch-industriellen Produktionsweise im



_Abb. 12
Armlehnstuhl (Detail) der Firma Niederhöfer im Strieffler-Haus in Landau in der Pfalz, um 1910

_Abb. 11
Armlehnstuhl (Frontalansicht) der Firma Niederhöfer im Strieffler-Haus in Landau in der Pfalz, um 1910

_Abb. 10
Buffet der Firma Niederhöfer, um 1910, Eiche furniert mit farbiger Bleiverglasung, Höhe 220 cm, Breite 131 cm, Museum für Weinbau und Stadtgeschichte, Edenkoben





Abb. 13
Siebenteiliges Möbelensemble, wohl Wien um 1900, Mahagoni und Intarsien in Ahorn, Flieder und Citron, Historisches Museum der Pfalz, Speyer, Inv.-Nr. HM 1969/62 a–g



Abb. 14
Ecksofa und kleiner Tisch aus dem siebenteiligen Möbelensemble, wohl Wien um 1900 (Stoffbezug des Sofas in neuerer Zeit ergänzt), Mahagoni und Intarsien in Ahorn, Flieder und Citron, Historisches Museum der Pfalz, Speyer, Inv.-Nr. HM 1969/62 a & d (Detail)

wand und vor allem die farbige Bleiverglasung mit stilisierten Pflanzenmotiven im Oberteil des Buffets. Glas in Verbindung mit Möbeln bekommt im Jugendstil eine neue Bedeutung. Es bringt Farbe ins Möbel. Ein weiteres Beispiel für die Produktion der Firma Niederhöfer zur Zeit des Jugendstils ist der Armlehnstuhl, der sich heute im Strieffler-Haus in Landau in der Pfalz befindet (Abb. 11–12).



Abb. 15
Glasschrank mit Seitenteilen und Fächern aus dem siebenteiligen Möbelensemble, wohl Wien um 1900, Mahagoni und Intarsien in Ahorn, Flieder und Citron, Historisches Museum der Pfalz, Speyer, Inv.-Nr. HM 1969/62 b

2. Drittel des 19. Jahrhunderts erfolgreich. Ihre wirtschaftlich größte Blüte erlebte die Firma Niederhöfer um die Jahrhundertwende. Sie fertigte ihre Möbel überwiegend im Stil des Historismus mit neo-gotischen, neo-renaissance und neo-barocken Stilelementen, aber, je nach Kundengeschmack, ab etwa 1900 auch im modernen Jugendstil. Ein Beispiel für ein Niederhöfer-Möbel im historisierenden Jugendstil ist das Buffet im Edenkobener Museum für Weinbau- und Stadtgeschichte (Abb. 10). Ein solches Buffet diente der Aufbewahrung von Tischwäsche, Tafelgeschirr und Besteck und der Anrichtung von Speisen, es spielte in der bürgerlichen Wohnkultur der Gründerzeit als repräsentativstes Möbel im Wohn- oder Esszimmer eine wichtige Rolle. Der architektonische Aufbau und die kantige dreiteilige Grundform des Buffets mit seinen geschlossenen Fronten sind vom Historismus übernommen. Im Stile des floralen Jugendstils erscheinen hingegen die Metallbeschläge, die schwungvoll gebogene Rückwand und vor allem die farbige Bleiverglasung mit stilisierten Pflanzenmotiven im Oberteil des Buffets. Glas in Verbindung mit Möbeln bekommt im Jugendstil eine neue Bedeutung. Es bringt Farbe ins Möbel. Ein weiteres Beispiel für die Produktion der Firma Niederhöfer zur Zeit des Jugendstils ist der Armlehnstuhl, der sich heute im Strieffler-Haus in Landau in der Pfalz befindet (Abb. 11–12). An dieser Stelle sei ein bislang unpubliziertes, höchst qualitatives siebenteiliges Möbelensemble im Historischen Museum der Pfalz in Speyer erwähnt, das 1969 aus Neustädter Privatbesitz angekauft wurde (Abb. 13–15). Es besteht aus Mahagoni und Intarsien und umfasst die komplette Einrichtung eines Zimmers (Ecksofa, Glasschrank, Schreibtisch mit -stuhl, kleiner Tisch, zwei Stühle). Auf der Inventarkarte des Museums findet sich der handschriftliche Vermerk »vielleicht von Niederhöfer, Edenkoben?«. Nach neuerer Expertenmeinung handelt es sich hingegen um ein herausragendes Produkt des frühen Wiener Jugendstils.¹⁴

Malerei, Grafik, Lebensreform

Der sechs Aufsätze umfassende Abschnitt »Malerei, Grafik, Lebensreform« beschließt den Band. *Kirsten Maria Limberg* widmet sich Max Slevogt, der 1898 Antonie Helene Finkler aus Godramstein, heute ein Stadtteil von Landau, heiratete, 1914 den Landsitz Neukastel im pfälzischen Leinsweiler erwarb und in den 1920er-Jahren mit Heinrich Strieffler zusammenarbeitete. Max Slevogt hat die Pfalz in unzähligen Bildern festgehalten und aus heutiger Sicht scheint es, als gründe sich der Ruhm des impressionistischen Malers bei einem breiten Publikum vor allem auf seine Landschaften und Porträts. Zeitgenossen wie Julius Meier-Graefe und Paul Cassirer aber bescheinigten ihm schon zu Lebzeiten ein weitaus größeres Talent als Grafiker und Illustrator, sogar als König der Illustration wurde er bezeichnet. Karikaturen für die Zeitschriften des Jugendstils »Jugend« und »Simplicissimus«, Buchillustrationen zu Shakespeare und Goethe ebenso wie zu Volksmärchen und Kinderliedern – Max Slevogts grafisches Werk ist im Umfang ebenso beeindruckend wie in seinem fantasievollen, manchmal ans Grotteske grenzenden und zuweilen auch düsteren Charakter. Limberg untersucht das druckgrafische Werk um 1900 und seinen Stellenwert im Œuvre von Slevogt, der sich zeitlebens im Spannungsfeld zwischen dem mondänen Stadtleben Berlins und der idyllischen Zurückgezogenheit seines Hofes in Leinsweiler in der Pfalz bewegte.

Jugendstilelemente im Werk von August Croissant (1870–1941), einem aus einer Künstlerfamilie stammenden bekannten pfälzischen Heimatmaler, sind das Thema von *Jörg Katerndahl*. Croissant pflegte zwischen 1902 und 1905 als Student an den von Hermann Obrist und Wilhelm von Debschitz gegründeten Lehr- und Versuch-Ateliers für angewandte und freie Kunst in München engen Kontakt zu wichtigen Protagonisten des deutschen Jugendstils. Katerndahl legt dar, wie sich Croissants Schwerpunkt vor dem Hintergrund der Jugendstil- und Werkbundbewegung sowie der Heimatbewegung entwickelte. Erstmals werden die frühen dekorativen Werke am Übergang vom Historismus zum Jugendstil, zu denen auch die Einrichtung und künstlerische Gestaltung des Wohnzimmers im Sinne eines Gesamtkunstwerkes in Croissants eigenem Wohnhaus in Landau gehört, sowie die verstärkt von 1902 bis 1912 auftretenden Jugendstiltendenzen des Künstlers eingehend gewürdigt. Hervorgehoben seien hier der Innenraumentwurf eines Mädchenzimmers, für den Croissant 1905 einen ersten Preis bei der IV. Pfälzischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Kaiserslautern erhielt, sowie die gebrauchsgrafischen Entwürfe, darunter das »Programmbuch« zur Eröffnung der Landauer Festhalle, an deren Innendekoration August Croissant ebenfalls beteiligt war.

Monica Jager-Schlichter analysiert die Gebrauchsgrafik des Jugendstils in der Pfalz, also die künstlerische Gestaltung von Weinetiketten, Plakaten, Ansichtskarten, Inseraten etc., in der das Interesse der Jugendstilkünstler am Ornamentalen und Dekorativen vielfache Anwendungsmöglichkeiten fand. Gebrauchsgrafische Arbeiten wurden in hohen Auflagen verbreitet, sie waren im Alltag der Bevölkerung allgegenwärtig und jedermann zugänglich und daher besonders geeignet, den neuen Stil erfolgreich zu verbreiten – zumal mit Peter Behrens und Ludwig Hohlwein international herausragende Repräsentanten des Jugendstils zu den für Pfälzer Firmen und Betriebe entwerfenden Künstlern gehörten. Auftraggeber für Gebrauchsgrafik waren national und teilweise auch international agierende Pfälzer Firmen wie die BASF in Ludwigshafen, Pfaff in Kaiserslautern, Ludo-

wici in Jockgrim (Abb. 16), die Schuhindustrie in Pirmasens, Niederhöfer in Edenkoben, die Emaillefabrik Franz Ullrich Söhne in Annweiler oder die Eisenhüttenwerke der Gebrüder Gienanth, ein traditionsreiches Familienunternehmen in Eisenberg (Nordpfalz), das bis 1959 Öfen aus Gusseisen produzierte. Aber auch der Tourismus und Vereine wie der 1902 in Ludwigshafen gegründete Pfälzerwald-Verein spielten hier eine wichtige Rolle. Für dessen »Wanderbüchlein 1912« entwarf Otto Dill den Umschlag (Abb. 17). Der 1874 in Neustadt an der Weinstraße geborene Hermann Göhler war bildender und angewandter Künstler, Maler und Kunstgewerbler in einer Person. Er war ein Repräsentant des Jugendstils und des frühen modernen Plakats in Deutschland. *Gisela Moeller* fokussiert in ihrem zweiten Aufsatz für diesen Band den Gebrauchsgrafiker und Kunstgewerbler Hermann Göhler am Beispiel seiner Plakat- und Möbelentwürfe sowie seiner dekorativen, auf Innenräume bezogenen Malereien. Dass Göhler den Auftrag für die Gestaltung der Plakate und der Drucksachen bei großen regionalen Kunstausstellungen wie etwa der Deutschen Glasmalerei-Ausstellung in Karlsruhe 1901 und der Deutschen Kunstausstellung in Baden-Baden 1909 erhielt, dürfte nicht zuletzt mit seiner Rolle als Lehrer der Fachklasse für Dekorationsmalerei an der Großherzoglich badischen Kunstgewerbeschule in Karlsruhe zusammenhängen. Die badische Residenzstadt war der Mittelpunkt seines künstlerischen Schaffens, und hier wurde Hermann Göhler auch Mitglied im Vorstand der 1909 von Architekten, Bildhauern, Malern und Keramikern der modernen Richtung gegründeten »Vereinigung für angewandte Kunst«.

Dass der Jugendstil letztlich Ausdruck einer umfassenden, alle Lebensbereiche durchdringenden Reformbewegung war, verdeutlichen die beiden abschließenden Beiträge dieses Forschungsbandes. *Kai Buchholz* wendet sich abermals der von Hermann Goerke entworfenen Festhalle in Landau zu, einem der bedeutendsten Jugendstiltheater Deutschlands. Aber nicht die (am Anfang des Bandes behandelte) Baugeschichte interessiert ihn, sondern das Programm und die Nutzung der Festhalle, also ihre Verortung innerhalb der Theaterreform um 1900. Gleich zu Beginn weist Buchholz darauf hin, dass die Protagonisten der Erneuerung der Bühnenkultur in der Jugendstilzeit – darunter Max Reinhardt und Frank Wedekind – wiederum maßgebliche Motoren der Stilbewegung in Architektur und Kunstgewerbe waren. Der Autor analysiert die mit der Festhalle verbundene Pro-

grammatik anhand des Fassadenschmucks sowie der Wandmalereien von August Croissant vor dem Hintergrund der engen Beziehung zwischen dem Stifter der Festhalle August Ludowici und dem Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain und kommt zu dem Schluss, dass die Landauer Festhalle in einem ideengeschichtlichen Umfeld zu verorten ist, das von lebensreformerischem Gedankengut ebenso geprägt wurde wie von der national-konservativen Kulturtheorie Chamberlains.

Michael Martin schreibt über den »Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise«,

Abb. 16
Umschlag des Jubiläumskatalogs der Firma Carl Ludowici, Jockgrim 1907, Stadtarchiv Landau



der bald nach der Jahrhundertwende in Landau gegründet wurde, sich die »Rückkehr zur Natur« und eine »natürliche Lebensweise« auf die Fahnen geschrieben hatte und – in einem eigens errichteten Luft- und Sonnenbad – Sonne, Licht und Wasser den Menschen zugänglich machte. Ähnliche, im Zuge der Lebensreformbewegung gegründete Vereine gab es in anderen pfälzischen Städten wie Edenkoben, Frankenthal, Kaiserslautern, Ludwigshafen und Neustadt. Der Landauer Verein wurde 1935 in »Prießnitz-Verein« umbenannt und im Juni 2008 wegen Mitgliederschwund aufgelöst.

Fazit

Der Jugendstil fiel in die Epoche zwischen Gründung des Deutschen Kaiserreiches 1871 und Erstem Weltkrieg. Es war das Zeitalter des Imperialismus und des Kolonialismus, mit gravierenden politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwälzungen, die nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Land ihre Spuren hinterließen. Die Pfalz befand sich an der Schnittstelle unterschiedlichster politischer, ökonomischer und sozio-kultureller Einflussbereiche und unterhielt vielfältige Beziehungen in die angrenzenden Regionen. Die engen wirtschaftlichen und kulturellen Verflechtungen beförderten die Rezeption des Jugendstils in der Pfalz – und zwar in praktisch allen Bereichen, in Architektur, Kunst und Kunstgewerbe. Stilprägend wurde der Jugendstil in der Pfalz nicht, und auch von einem Pfälzer Jugendstil lässt sich nicht sprechen. Die in der Pfalz vielfach festzustellende Mischung historistischer Formelemente mit modernen Jugendstilformen etwa begegnet uns auch andernorts. Ein wesentlicher Grund dafür, dass sich in der Pfalz keine eigenständige Variante des Jugendstils entwickeln konnte, liegt gewiss darin, dass es hier kein Zentrum, keine Metropole mit großer Ausstrahlung und eigener Akademie gab. Wollte man als Künstlerin oder Künstler den Puls der Zeit spüren, musste man die Pfalz verlassen und z. B. nach München gehen, in die bayerische Hauptstadt, die ein Zentrum des neuen Stils war.

Dennoch, dies machen die Beiträge in diesem Band deutlich, war der Jugendstil in der Pfalz weit verbreitet, und auch die ihn tragenden Ideen der Lebensreform, die sich zum Beispiel in der Reformpädagogik, der Theater-, Kleidungs- und Ernährungsreform niederschlugen, wurden hier rezipiert und gelebt. Überregional bedeutende Protagonisten des Jugendstils wirkten in der Pfalz, und umgekehrt leisteten Pfälzer Künstler wie Hermann Göhler in Karlsruhe und Philipp Oberle in Straßburg Beiträge zum Jugendstil im südwestdeutschen Raum. Der aus Neustadt an der Weinstraße gebürtige Otto Dill, der Wahlpfälzer Max Slevogt und der Saarpfälzer Albert Weisgerber schufen hunderte Illus-



_Abb. 17
Wanderbüchlein des Pfälzerwald-Vereins e. V. für 1912, Umschlaggestaltung von Otto Dill, Stadtarchiv Landau

trationen und Karikaturen für die in München erscheinende »Jugend«, für jene Zeitschrift also, nach welcher der Jugendstil benannt ist.

Im Jahre 1910 schaute die Welt auch auf die Pfalz, denn gleich mehrere Pfälzer Firmen waren auf der Weltausstellung in Paris vertreten: So gab es dort eine Sammelausstellung des Weinbaus und Weinhandels mit dem Weingut Buhl aus Deidesheim, dem Weinhandel Bach aus Neustadt und dem Weingut Maucher aus Neustadt. Im Katalog genannt wird zudem der Landwirtschaftliche Kreisausschuss der Pfalz mit zehn Gutsbesitzern. In der Gruppe XII (Dekoration und Ausstattung), Klasse 72 (Keramik), stellte neben Carl Kornhas und Max Laeuger aus Karlsruhe und der Firma Villeroy & Boch aus Mettlach auch die Firma Carl Ludowici aus Jockgrim aus, die mit einer Silbernen Medaille ausgezeichnet wurde. In der Gruppe VI (Ingenieurwesen und Beförderungsmittel), Klasse 30 (Wagenbau und Stellmacherei), firmiert die Gießerei und Maschinenfabrik Paul Schütze aus Oggersheim.¹⁵

Lange Zeit war die Forschung zum Jugendstil einseitig auf die großen Zentren wie Berlin, Brüssel, Glasgow, München, Nancy, Paris, Prag und Wien ausgerichtet, wurde die Untersuchung der unterschiedlichen regionalen Bedingungen und Besonderheiten der Kunst um 1900 vernachlässigt. Dabei ist die kulturelle und künstlerische Vielfalt dieser faszinierenden, von Gegensätzen gekennzeichneten Epoche ganz wesentlich in eben diesen regionalen Faktoren begründet. Mit Erscheinen dieses Bandes ist die Pfalz auf der Karte des Jugendstils nun keine Terra incognita mehr.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Jugendstil am Oberrhein 2009 – Für eine kritische Durchsicht und wertvolle Anregungen zum vorliegenden Text danke ich Michael Martin und Gisela Moeller sehr herzlich.
- 2 Vgl. zu München um 1900 Ottomeyer 1997; Buhrs 2008; Metzger 2008. Zu Albert Weisgerbers ab 1897 für die »Jugend« geschaffenen Zeichnungen vgl. Graf/Kohl-Weigand 1971, Kimpel 1975 und Haberer [2004], zu Weisgerber allgemein zuletzt Mönig 2015
- 3 Zu Gustav Adolf Bernd vgl. Gross-Roath 2005, speziell zu seinem Atelier in Kaiserslautern Luxbacher [2004]
- 4 Vgl. hierzu Range 2007
- 5 Von 1909 bis 1910 betrieb Heinrich Hirdt im alten Stadttheatersaal im heutigen Alten Kaufhaus in Landau ein Kino unter dem Namen »Corona-Theater«; vgl. Martin 2001, S. 149–151. In einem Brief Heinrich Hirdts an das Königliche Bezirks-Amt Landau vom 13. Juli 1909 betreffend »Gesuch des Kinematographenbesitzers H. Hirdt aus Kaiserslautern um Genehmigung zur Inbetriebnahme eines ständigen Kinematographentheaters« schreibt er, dass er »schon seit Jahren den Kinematographenplatz auf den Jahrmärkten der Stadt Landau gepachtet habe« (Stadtarchiv Landau, A II 2992). Es ist also davon auszugehen, dass Hirdts Jugendstil-Wanderkino (s. u.) auch in Landau Station machte. Ich danke Christine Kohl-Langer, Thomas Kiefer und Elisabeth Martin vom Stadtarchiv Landau sowie Dieter Kämmer vom Stadtarchiv Kaiserslautern für wertvolle Hinweise.
- 6 Garncarz 2004, S. 41. Wanderkinos erlebten in der Epoche des Jugendstils einen enormen Aufschwung; vgl. hierzu Loiperdinger 2008
- 7 Freundlicher Hinweis von Katrin Hopstock, Stadtarchiv Speyer, in einer E-Mail vom 16. November 2009
- 8 Vgl. zum Thema Gesamtkunstwerk Finger 2006
- 9 Vgl. Weber 1966, Kat.-Nr. 206, Abb. 58 und Bruch 1998, S. 31. Die dort abgebildeten Nähmaschinen weichen allerdings in Details voneinander ab. Die einmillionste Nähmaschine der Firma G. M. Pfaff wurde nach einem Entwurf von G. Dedreux am 10. Juni 1910 gefertigt und befindet sich im Historischen Museum der Pfalz in Speyer (Inv.-Nr. HM_0_9501). Freundlicher Hinweis von Dr. Ludger Tekampe (Historisches Museum der Pfalz, Speyer)

- 10 Vgl. zur Firma Kayser Rothenberger 2000 & 2014, S. 49–52
- 11 Meyers Großes Conversations Lexikon, Band 11, Leipzig 1909; hier zitiert nach Rasp 1995, S. 17
- 12 Vgl. zum Folgenden Himmelheber 1983; Haaff 1992 & 1995; Hartkopf 1998 & 2006. Im Museum für Weinbau- und Stadtgeschichte in Edenkoben, wo ich Herbert Hartkopf für wertvolle Hinweise danke, ist die Geschichte der Firma Niederhöfer dokumentiert, u. a. mit dem »Original Möbel-Katalog 1905–1910«, einem Album mit 68 mit Lithografien bedruckten Seiten.
- 13 Haaff 1992, S. 118
- 14 Graham Dry (München) schrieb mir in einer E-Mail vom 5. Mai 2009, das Ensemble stamme aus »einer erstklassigen Wiener Möbelfabrik« und sei »in dieser kompletten Erhaltung fast nicht mehr anzutreffen«. Nach seiner Einschätzung ist es »ein höchst interessantes und aussagekräftiges Dokument der frühen Jugendstil-Jahre in Wien, vermutlich gerade noch vor oder während der Pariser Weltausstellung von 1900 entstanden.« Sebastian Hackenschmidt vom MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst / Gegenwartskunst in Wien erscheint die vermutete Wiener Provenienz des Ensembles »plausibel« (E-Mail vom 15. Juni 2009). Ich danke Dr. Graham Dry und Dr. Sebastian Hackenschmidt sowie Dr. Ludger Tekampe (Historisches Museum der Pfalz, Speyer) vielmals.
- 15 Vgl. <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/witt1900> (letzter Zugriff: 31.05.2016)